Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 42 (1983)

Nachruf: In memoriam Wilhelm Egloff : 6. März 1908 bis 29. Oktober 1983
Autor: Hilty, Gerold

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In memoriam Wilhelm Egloff

6. März 1908 bis 29. Oktober 1983

Wilhelm Egloff war ein Mittelschullehrer, in dem nicht nur das Studium das *feu sacré* für die wissenschaftliche Forschung entzündet hatte, sondern in dem dieses Feuer auch nach dem Studienabschluß, in den langen Jahren der Lehrtätigkeit, nicht erlosch und hell weiterbrannte bis zu seinem Tod.

Die Zürcher Studienzeit des Verstorbenen fiel mit Schwergewicht in die dreißiger Jahre, eine Epoche, die in Zürich einen Höhepunkt der Romanistik darstellt. Die überragende Lehrer- und Forscherpersönlichkeit von Jakob Jud stand in voller Entfaltung, und von Jud geprägt wuchs eine Romanistengeneration heran, die sich dem großen Lehrer und seiner Wissenschaft zutiefst verpflichtet fühlte. Zu dieser Generation gehörte Wilhelm Egloff.

Auf dem Weg, der den Pfarrerssohn aus Altstätten im St. Galler Rheintal in den Kreis der Schüler von Jakob Jud führte, spielte zuerst der Französischlehrer an der Kantonsschule St. Gallen, Christoph Luchsinger, eine wichtige Rolle. Durch ihn wurde Wilhelm Egloff gewissermaßen auf die Begegnung mit der Zürcher Romanistik vorbereitet. Wie Luchsinger in seiner Dissertation die Bezeichnungen für die Molkereigeräte in den romanischen Alpendialekten untersucht hatte[1], so ging es auch bei Jakob Jud um «Sache, Ort und Wort», um es mit der Formel zu sagen, die den Titel der Festschrift zu Juds 60. Geburtstag abgegeben hat[2]. Und wenn man in der Reihenfolge der drei Glieder dieser Formel auch eine Rangordnung sieht, so paßt sie für Wilhelm Egloff sogar noch besser als für Jakob Jud selbst.

Beim Verstorbenen stand das Sachkundliche von Anfang an stark im Vordergrund. Dies zeigt mit aller Deutlichkeit seine Dissertation. Es handelt sich um eine mit vorbildlicher Sorgfalt hergestellte Beschreibung des ländlichen Lebens des Dorfes Versailleux in der französischen Landschaft Dombes, nordöstlich von Lyon[3]. Die 69 vom Autor selbst gezeichneten Skizzen von ländlichen Geräten und Verfahren sowie die 42 Fotografien und die 2 Karten zeigen, mit welcher Liebe und Intensität sich der Student mit dem ländlichen Leben von Versailleux vertraut gemacht hat. Daß diese Dissertation, die neben Jakob Jud auch von Antonin Duraffour (Université de Grenoble) gefördert worden war, von der *Société de Publications Romanes*

[1] *Das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz*, Diss. Zürich 1905.

[2] *Sache, Ort und Wort*. Jakob Jud zum sechzigsten Geburtstag, 12. Januar 1942, Genève/Zürich-Erlenbach 1943 *(RH 20)*.

[3] *Le paysan dombiste*. Etude sur la vie, les travaux des champs et le parler d'un village de la Dombes: Versailleux (Ain), Paris 1937.

et Françaises (sous la direction de Mario Roques) publiziert wurde, spricht für ihre Qualität.

Auf das Studium folgte der Schuldienst. Wilhelm Egloff wurde Lehrer für Französisch und Spanisch an jener Mittelschule, die er selbst durchlaufen hatte. In St. Gallen war er, von 1942 bis 1946, auch mein Französischlehrer. Er war nicht das, was man sich heute unter einem brillanten Fremdsprachlehrer vorstellt, mit den letzten didaktischen Raffinessen stets bestrebt, den Schülern das Erlernen der Fremdsprache spielerisch zu erleichtern und sie fast unbewußt zum höchsten Ziel, der Kommunikationsfähigkeit, zu führen. Wilhelm Egloff appellierte an das bewußte Denken. Dabei vermittelte er systematisch klare Vorstellungen in Grammatik und auch in Literaturgeschichte. Wie ausgeprägt sein Sprach- und Stilempfinden war, zeigte sich vor allem dann, wenn er die Korrekturen von Aufsätzen besprach. Der Verstorbene appellierte auch an die Eigeninitiative und die Selbständigkeit der Schüler. Er wirkte nicht durch Zwang, sondern durch Anregung, und dabei spürte man stets, daß seine vielseitigen Interessen weit über die Schulstube hinausgingen, man spürte etwas von dem eingangs erwähnten *feu sacré* der Wissenschaft.

Auch nach seiner Wahl an die St. Gallische Kantonsschule blieb Wilhelm Egloff in engem Kontakt mit Zürich und der dort gepflegten Wissenschaft. Dabei war er ein großer Helfer. Zur bereits erwähnten Festschrift Jakob Jud steuerte er den Gesamtindex und die «Bibliographie der Veröffentlichungen von J. Jud» bei, und in einer ganzen Reihe von Bänden unserer Zeitschrift tritt sein Name auf mit dem Dank für das Verfassen oder Mitverfassen der Indices (Bände 6, 8, 9, 11, 12, 13) und für das Mitlesen der Korrekturen (Bände 9 und 11). Der Verstorbene hat der *Vox Romanica* auch in den sechziger Jahren helfend beigestanden. Als es nach dem Tod von Arnald Steiger (1963) darum ging, den Fortbestand der Zeitschrift auf neuer Grundlage sicherzustellen, war er sogleich bereit, Migtlied des neugeschaffenen Kuratoriums zu werden, welches die Herausgabe der *Vox Romanica* und der *Romanica Helvetica* zu betreuen hatte. In diesem Gremium amtete er während 15 Jahren (1964–1979) als Schatzmeister. Für ihr Leben und Überleben ist unsere Zeitschrift Wilhelm Egloff zu großem Dank verpflichtet.

Der Verstorbene war aber nicht nur ein Helfer im Materiellen. Von 1947 bis 1980 hat er in der *Vox Romanica* 17 Werke und Studien aus seinen Interessensgebieten (Wort- und Sachforschung, Dialektologie, Volkskunde) ausführlich besprochen oder kurz angezeigt. Dazu kommen zwei Originalartikel, nämlich «Enquêtes d'un dialectologue sur la vie romande. Observations sur les anciens métiers et leurs vocabulaires»[4] und «Le Sabotier de Cœuve. Remarque sur un langage de métier»[5]. Diese beiden Studien gehen zurück auf einen Auftrag des *Glossaire des patois de la Suisse*

[4] *VRom. 11* (1950), 1–63; auch erschienen als *Annexe au programme de l'Ecole cantonale de Saint-Gall pour l'année scolaire 1950/51.*

[5] *VRom. 40* (1981), 186–194.

romande, den Wilhelm Egloff 1943 von Karl Jaberg übernommen und in fünfjähriger Arbeit neben seinen Verpflichtungen als Gymnasiallehrer jeweilen in den Sommerferien ausgeführt hatte: Im Bereich des bäuerlichen Lebens und des Handwerks sollten die vorwiegend sprachlich orientierten Materialien des *Glossaire* durch sachkundliche Erhebungen ergänzt werden. Wilhelm Egloff war der Mann für eine solche Enquête, deren wertvolle Ergebnisse seither den Redaktoren des *Glossaire* zur Verfügung stehen. In den beiden publizierten Studien hat er auch interessante Folgerungen aus seiner Aufnahmearbeit gezogen. In einem Vorspann zum ersten Artikel schreibt Karl Jaberg dazu sehr treffend: «M. Egloff a fait plus que nous ne lui demandions: il a résumé dans le mémoire qu'on va lire les observations et les réflexions, tant sociologiques que linguistiques, qu'il a faites au cours de ses pérégrinations. Ce qu'il en dit a la valeur des choses vécues. Son exposé intéressera en premier lieu le dialectologue-lexicographe; mais en dépassant le but pratique qu'avaient nos enquêtes, il invitera le linguiste à réfléchir à nouveau sur le caractère infiniment complexe du phénomène social qu'est le langage, et sur les obstacles qu'il oppose à l'analyse abstraite» (p. 4).

Persönlich habe ich dem Verstorbenen gegenüber noch eine besondere Dankesschuld abzutragen. 1956 faßten Stefan Sonderegger und ich den Plan, ein St. Galler Namenbuch zu schaffen. Wir konnten verschiedene kulturelle Gremien in St. Gallen dafür gewinnen, im November des genannten Jahres zu einer Arbeitstagung einzuladen, an welcher der Grundstein für das Werk gelegt werden sollte. An dieser Tagung sprach Bruno Boesch über «Die Bedeutung einer st. gallischen Flurnamensammlung», und Andrea Schorta berichtete «Aus der Werkstatt des rätischen Namenbuches». Im Anschluß an die beiden Referate wurde von der Versammlung die Bildung einer «Kommission für das St. Galler Ortsnamenbuch» unter der Leitung von Wilhelm Egloff beschlossen. Diese Kommission bildete in der Folge einen Arbeitsausschuß, der ebenfalls vom Verstorbenen präsidiert wurde. Dank seinem Einsatz wurde eine erste materielle Grundlage für das Werk geschaffen, welche die Aufnahme der Arbeiten ermöglichte. Mit viel Geschick und großer Hingabe leitete Wilhelm Egloff den Ausschuß der «Arbeitsgemeinschaft St. Galler Namenbuch» bis zum Frühjahr 1971. So verdankt ihm auch das im Entstehen begriffene St. Galler Namenbuch viel.

Ebenfalls in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre übernahm der Verstorbene noch weitere Verpflichtungen. 1956 wurde er Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, und von 1957 bis 1968 war er deren Obmann. Später – von 1971 bis 1982 – betreute er als Redaktor die Zeitschrift *Folklore suisse/Folclore svizzero*. Das Interesse für die Volkskunde erklärt sich leicht aus dem Werdegang von Wilhelm Egloff. Es rückte immer mehr ins Zentrum seiner Aktivitäten. 1972 trat er – etwas vorzeitig – von seinem St. Galler Lehramt zurück, siedelte nach Zürich über und übernahm eine große neue Aufgabe: Im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde sowie der Regierung des Kantons Wallis und mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds führte er zusammen mit seiner Frau Annemarie Egloff-Bodmer, die ebenfalls bei Jakob Jud Romanistik studiert hatte, in unermüdli-

chem Einsatz die Inventarisation für die drei Bände der Publikation *Die Bauernhäuser des Kantons Wallis* durch. Der Tod ereilte ihn bei der Fertigstellung des Manuskripts für den ersten der drei Bände[6].

Möge das *feu sacré*, das Wilhelm Egloff Zeit seines Lebens beseelt hat, in möglichst vielen Romanisten und Volkskundlern weiterbrennen!

Zürich *Gerold Hilty*

ROMANISCHES SEMINAR UNIVERSITÄT ZÜRICH

[6] Zu W. Egloffs Verdiensten auf dem Gebiet der Volkskunde verweise ich auf die Würdigung von B(ERNARD) S(CHÜLE) in *Folklore suisse/Folclore svizzero 73/1* (1983), 1, anläßlich des Rücktritts aus der Redaktion, sowie auf die Nachrufe von WALTER ESCHER, *Schweizer Volkskunde 73/6* (1983), 88–89, ERNEST SCHÜLE, *Folklore suisse/Folclore svizzero 73/5,6* (1983), 65–66, und ARNOLD NIEDERER, *NZZ* vom 4. November 1983.